

Konferenzbericht CHINA DAY 17.11.2020

Im Zoo Gesellschaftshaus in Frankfurt am Main gingen am 17. November 2020 die Lichter an für den CHINA DAY, welcher im Rahmen der 23. Euro Finance Week des Euro Finance Forums (Deutscher Fachverlag, DFV) stattfand. Aufgrund der erneuten Lockdown-Einschränkungen wurden die Veranstaltungsräume kurzum in ein großes Fernsehstudio umfunktioniert, um den ca. 750 online zugeschalteten Gästen ein spannendes Programm bieten zu können. Das Institut für angewandtes Wirtschaftsrecht unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel Graewe durfte als exklusiver wissenschaftlicher Partner das Programm des Konferenztages gemeinsam mit dem DFV gestalten.

Andreas G. Scholz, Chief Executive Officer der dfv Euro Finance Group eröffnete den Tag um 9 Uhr mit seiner Welcome Address. Der CHINA DAY hat eine große Tradition und ist fester Bestandteil der Euro Finance Week. Die Corona-Pandemie führt, wie auch in Form des (diesmal hybriden) China Days, zu verstärkter Digitalisierung und einer Beschleunigung der Technologisierung. China ist Deutschland und Europa auf diesem Pfad bereits voraus. Nach der Vorstellung des Programms betonte Andreas Scholz, dass Partnerschaften gerade in Krisenzeiten wichtig sind. Auf dem China Day geht es um Gemeinschaft und Kooperation, aber es ist auch Platz für politische Schwierigkeiten – das gehört zu einem offenen Dialog dazu. In diesem Sinne solle es aber nicht „gegeneinander“ gehen, sondern man wolle sich „gegenüber“ positionieren. Andreas Scholz bedankte sich bei den Partnern für die gute Zusammenarbeit und wünschte allen eine erfolgreiche Konferenz.

Sun Congbin, der Generalkonsul des Generalkonsulats der Volksrepublik China in Frankfurt am Main begrüßte in einer Live-Zuschaltung die Veranstalter und Gäste und wünschte der Veranstaltung viel Erfolg. Er sprach vor allen von den Maßnahmen, die die chinesische Regierung in den nächsten Jahren plant, um das Land weiter für Auslandsinvestitionen zu öffnen. So umfasst das 14. Fünfjahresprogramm vier Hauptpunkte, die nicht nur China, sondern auch die globale Wirtschaft durch Kooperationen voranbringen sollen: inländische Zirkulation mit Möglichkeiten ausländischer Kooperation, Innovationen in den Sektoren Informationstechnologien, neue Energien, neue Materialien, High-End Ausrüstung, Umweltschutz etc., die Reform und Weiterentwicklung der Sozialistischen Marktwirtschaft, sowie die Öffnung des Landes auf einem höheren Niveau und in weiterem Umfang als bisher. Für China ist es wichtig bei allen Prozessen auf enge Zusammenarbeit und enge Beziehungen anstelle von Isolation und Unilateralismus zu setzen: „Die Menschheit ist zu einer in Freud und Leid verbundenen Schicksalsgemeinschaft geworden. [...] Die Waffe im Kampf gegen die Pandemie ist Solidarität und Zusammenarbeit.“ Weiterhin betonte Sun Congbin die engen Beziehungen zwischen Deutschland und China, welche auch in Zukunft weiter ausgebaut werden sollen. Er bedauerte, wegen der Coroneinschränkungen nicht persönlich vor Ort sein zu können, sprach aber den Veranstaltern, Partnern, Teilnehmerinnen und Teilnehmern seinen Dank dafür aus, die deutsch-chinesischen Beziehungen durch den CHINA DAY aktiv mitzugestalten und zu fördern.

Im Anschluss hielt Daniel Graewe, Direktor des Wire-Instituts und Professor an der NORDAKADEMIE, den Eröffnungsimpuls und setzte damit den Rahmen für den weiteren Tag: Die starken Verbindungen zwischen Deutschland und China sind einerseits Chance, aber auch Risiko. Beide Länder profitierten damals und profitieren auch heute noch vom gegenseitigen Handel, Investitionen, sowie den wirtschaftlichen und politischen Beziehungen. Die Stimmung in Deutschland ist China gegenüber eher positiv – im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – doch die starken Verflechtungen machen die Länder auch abhängig voneinander, was in einer Zeit, in der politische und gesellschaftliche Systeme immer mehr auseinander zu driften scheinen, ein schwer zu navigierender

Grat ist. Aber, so Daniel Graewe, „im Zeitalter von Globalisierung und Digitalisierung, Dienstleistungs- und Datenökonomie werden andere Verflechtungen zunehmend wichtiger als der bloße Warenhandel.“ Einige dieser Fragen und Herausforderungen werden im Laufe der Konferenz angesprochen und diskutiert.

Leo Li Shiwei, Vice President von Tencent Cloud Europe gab in seiner Eröffnungsk keynote interessante Einblicke in das Unternehmen unter dem Titel „The Power of Connection“. Tencent besteht aus weit mehr als nur der bekanntesten Marke WeChat (Weixin), auch wenn diese App mit 1,2 Mrd. monatlichen, aktiven Nutzern zum größten sozialen Netzwerk der Welt zählt. WeChat vereint Dienste, die Facebook, PayPal, WhatsApp und Instagram ähneln, in einer App. Neben WeChat ist Tencent Vorreiter in den Bereichen Video- und Konferenzdienste, mobile Bezahldienste, sowie Cloud- und AI-Dienste. „So what Tencent actually does is only one thing: it is connection. Connect people to people, connect enterprises to enterprises, connect information and innovation, connect capital and investment.“ Er sprach über die exzellenten Möglichkeiten auf dem chinesischen Markt für ausländische Unternehmen und Investoren, in den Bereichen Technologien und Innovationen. Da man dem Trend der zunehmenden Globalisierung und Digitalisierung nicht entkommen kann, ist es wichtig aktiv an der Gestaltung teilzunehmen. Das wichtigste dabei, ist die Wahl des richtigen, internationalen Partners.

Im Anschluss an die Eröffnungsvorträge des CHINA DAY, begann der Tag mit einem Powertalk. Karsten Crede, CEO bei ERGO Mobility Solutions und Vorstandsmitglied der ERGO Digital Ventures und Dr. Philipp Wackerbeck, Partner und Head of Financial Services Europe bei Strategy& diskutierten das Thema „Erfolgreiche China-Strategien im Spannungsfeld von Mobilität, Daten und Finanzdienstleistungen“. Der chinesische Markt bietet als führender Automobilmarkt für den Versicherungssektor enorme Wachstumsmöglichkeiten mit langfristig angelegten Projekten und Prozessen. Die Herausforderungen, in den chinesischen Markt einzusteigen, sind die Wahl des richtigen, chinesischen Partners und die umfassende Vorbereitung auf die besonderen Bedingungen. Für einen erfolgreichen Einstieg in den chinesischen Markt braucht man vor allem Zeit und die Bereitschaft, Vertrauen und Verständnis langfristig aufzubauen.

Aufgrund von technischen Problemen, musste die anschließende Liveschaltung aus Hong Kong von Qu Hongbin, Managing Director und Co-Head of Asian Economics Research bei HSBC, leider ausfallen.

Nach einer kurzen Pause startete das ein Forum zum Thema „Wirtschaftsräume im Wettbewerb – eine geopolitische Einordnung. An der Paneldiskussion nahmen Wei Duan, Hauptgeschäftsführer, der Chinesischen Handelskammer in Deutschland, Dr. Philipp Wackerbeck, , Dr. Thomas Weck, Leitender Analyst bei der Monopolkommission, sowie Max J. Zenglein, Chefökonom bei MERICS teil. Das Panel wurde moderiert von Jörg Gothe, Head of Global Markets Corporate Sales Germany der HSBC Germany. Das Panel besprach die Inhalte des neuen Fünfjahresprogramms und nennt sie die Antwort auf die wirtschaftlichen Herausforderungen Chinas heraus. Das Land konzentriert sich vor allem auf Innovationen und die Steigerung der Produktion, um die langfristigen Ziele der Regierung zu erreichen. Mit China als dynamischem Wachstumsmarkt und den anhaltenden Problemen westlicher Industrieländer aufgrund der Corona-Pandemie, verschiebt sich der Fokus immer mehr auf den asiatischen Wirtschaftsraum. Hier gibt es jedoch gleichzeitig auch gute Anschlusspunkte für Unternehmen. Die Herausforderung für Unternehmen in diesen Zeiten ist die Betrachtung des eigenen, unternehmerischen Handels im Gesamtkontext der Weltwirtschaft. Wichtig sind konkrete Analysen der Zusammenhänge, wie das eigene Unternehmen betroffen sein kann, was dies für die

eigene Wachstumsstrategie bedeutet und wie man sich darauf einstellen will. Dies betrifft vor allen Dingen auch die schwierigen politischen Umstände zwischen den USA, China und Europa, die mit dem Machtwechsel in den USA und den laufenden Verhandlungen eines europäisch-chinesischen Freihandelsabkommen weiter stark in Bewegung bleiben werden. Hinzu kommt der zunehmende Eingriff der Politik in unternehmerische Tätigkeiten und damit in den Wettbewerb.

Das nächste Panel der Jahrestagung des Instituts für angewandtes Wirtschaftsrecht wurde besetzt mit Prof. Dr. Franco Algeri, Associate Professor im Department Head of International Relations an der Webster Vienna Private University, Prof. Dr. Sebastian Bersick, Lehrstuhlinhaber Internationale politische Ökonomie Ostasiens an der Ruhr-Universität Bochum und Dr. Josie-Marie Perkuhn, PostDoc im Fachbereich Politikwissenschaft an der Universität zu Kiel. Gemeinsam mit dem Moderator Prof. Dr. Daniel Graewe sprachen sie zum Thema „Multilateralismus & Globalisierung in Zeiten von Covid-19: China-USA-EU“. Durch den Rückzug der USA aus der WHO und anderen multilateralen Vereinigungen, haben sie sich teilweise aus ihrer früheren Governance-Position zurückgezogen. In dieses Macht-Vakuum ist China ein ganzes Stück eingerückt und schlägt einen neuen Multilateralismus nach chinesischem Verständnis vor. Durch diese „Verschiebung und Verabschiedung von der bisherigen Weltordnung“ ergibt sich für die EU ein Zwang zur Positionierung: Der Wirtschaftsraum Asien-Pazifik muss präsenter werden, Europa braucht mehr strategische Autonomie und kann sich möglicherweise am besten in einer Art Vermittlungsfunktion mit starkem Bezug auf Institutionen und Normen Einfluss nehmen. Eine Stärke der EU für die Position als Vermittler stellt dabei der Föderalismus dar, da er zu regelmäßigen Diskussionen, Auseinandersetzungen, Kompromissfindungen und lösungsorientierter Zusammenarbeit mit den Partnerländern zwingt. Eine weitere wichtige Strategie sollte sein, sich von einem sino-zentrischen Asienbild zu entfernen und stärker auch andere wichtige Partnerländer der Region, wie Japan und Australien oder auch Afrika verstärkt in die Überlegungen einzubeziehen. Vor allem in den Schnittstellen zwischen Gesellschaft und Sicherheit (Big Data, Cybersicherheit, KI), aber auch in der Global Governance muss die EU nachbessern und eigene Vorschläge einbringen: „Die EU muss sich selbst mitnehmen, die EU muss sich nicht mitnehmen lassen. Um als Global Player oder Responsible Stakeholder [...] wirklich ernst genommen zu werden, muss der Akteur Europäische Union selbstständig sein“, denn „entweder werden sie [die Probleme] von uns gelöst oder wir sind Zuschauer“.

Unter der Moderation von Tobias Loitsch, Leiter des Neulnstituts für Technologie und Gesellschaft, sprachen Dr. Diana Kiso-Warnecke, Geschäftsführerin von Dr. K&K ChinaConsulting, Kai von Carnap, Analyst bei MERICS und Tobias Straube, Partner bei Cambrian Futures und Co-Founder & Managing Partner bei Scio Network zu „Chinas Technologieführerschaft und Europa zwischen den Fronten“. China hat im Bereich der Digitalisierung riesige Fortschritte in den letzten Jahren gemacht – ist der Zug für Europa vielleicht schon abgefahren? Während die wichtige Grundlagenforschung weiterhin hauptsächlich in den USA und der EU stattfindet, holt China vor allem in der Anwendung rasant auf. China bietet die Möglichkeiten mit neuen technologischen Erkenntnissen direkt anwendungsbezogen zu experimentieren und sie in einem Maße zu skalieren, wie es in Deutschland nicht möglich wäre. Synergieeffekte könnten sich aber genau an diesen Schnittstellen ergeben und die Stärken aus beiden Welten verbinden: Grundlagenforschung, welche auf Werten, Empathie und Ethik fußt, sowie eine kritische Auseinandersetzung zulässt mit der Experimentierfreude und der Innovationsschnelligkeit Chinas. Ein wichtiger Partner in diesem Balance-Akt sollten weiterhin die USA sein.

Prof. Dr. Michael Fretschner, Professor für Marketing und E-Commerce an der NORDAKADEMIE und Managing Partner bei smart impact stellte in einem Kurzvortrag „Ökonomische Perspektiven auf europäische, US-amerikanische und chinesische Tech-Plattformen“ vor. Durch den mutigen und vorausschauenden Schritt Jack Ma seine Internetplattform kostenfrei für Nutzer anzubieten, wurde eine neue Ära eingeläutet, die den Internetriesen Tencent, Alibaba und Baidu in China (TAB) ein rasantes Wachstum bescherte. Auch Google, Amazon und Facebook in den USA (GAF) profitieren von dem auf Werbung basierten Modell. Hinzu kommen vor allen Dingen in China eine technik-affine und offene Gesellschaft, deren Privatsphäre und Datenschutz eine untergeordnete Rolle spielt. Durch die zur Verfügung stehenden Daten auf Facebook oder in der chinesischen Super-App WeChat, kann Werbung passgenau und extrem effizient an den Konsumenten verteilt werden – ein lukratives Geschäftsmodell. In Europa sucht man eigene Plattformen auf diesem Niveau vergebens. Hat Europa als „Late Mover“ noch Chancen? Es gäbe die Möglichkeiten von Freerider-Effekten zu profitieren, Cherry-Picking zu betreiben, sowie Plattformen zu entwickeln, die den Forderungen nach Reglementierungen der europäischen, aber auch zunehmend der amerikanischen Bevölkerung gerecht werden.

Im Anschluss trug Prof. Dr. Doris Fischer, Chair of China Business and Economics an der Universität Würzburg ihren Vortrag zum Thema „Entrepreneurship und Innovationen in Deutschland und China“ vor. Ein direkter Vergleich der beiden Länder gestaltet sich kompliziert, da Deutschland räumlich viel kleiner ist, somit eine geringere Bevölkerungszahl hat und die Wirtschaftssysteme unterschiedlich funktionieren. Welche Daten können also zum Vergleich der Länder genutzt werden? Ein wesentlicher Unterschied im Unternehmertum zwischen den Ländern sind die relativ jungen chinesischen Internetriesen, die Pioniere des chinesischen Entrepreneurships waren (sind) und die deutschen Hidden Champions, welches häufig KMUs mit jahrzehntelanger Familientradition sind. Unternehmensgründungen sind in China heutzutage deutlich leichter und kostengünstiger als in Deutschland. Die chinesische Regierung fördert Unternehmertum und Innovationen ausdrücklich, aber erschafft auch neue Problematiken: 1. Die chinesische Regierung fördert Gründung von Firmen durch kontinuierliche Vereinfachung der Formalitäten, 2. Die Zentral- und Lokalregierungen fördern Unternehmen und Innovationen, aber wollen zunehmend, dass private Unternehmen mit Staatsunternehmen eng zusammenarbeiten und 3. werden international erfolgreiche Unternehmen sowohl gewünscht, als auch misstrauisch beäugt. Die Schwierigkeit, die hieraus entsteht, manifestierte sich vor Kurzem in dem untersagten Börsengang der Ant Financial. Die Partei in China greift immer stärker ein und fördert Verflechtungen des Staates mit der Wirtschaft. So ist es in China zwar leichter und kostengünstiger ein Unternehmen zu gründen, aber es ergeben sich im Markt auch wachsende Risiken.

Am Ende des Tages bildeten Prof. Dr. Doris Fischer, Tobias Straube und Tobias Loitsch gemeinsam mit Prof. Dr. Daniel Graewe die Abschlussrunde. Sie reflektierten die Themen des Tages und diskutierten die Frage, ob „Chinesische Investments in deutsche KMUs: Chance oder Risiko“ sind. Chinesische Investoren haben häufiger eher ein langfristiges Anlage-Interesse, welches oft mit sehr wenig Einmischung in das Geschäft verbunden ist. Investoren aus den USA greifen häufiger auch direkt in das Unternehmen ein. Chinesische Investoren sind auch immer noch an der deutschen „old economy“ im Bereich Maschinenbau und Ingenieurwesen interessiert. Der Schutz über bestimmte wichtige Güter in bestimmten Branchen ist aber notwendig und kann aufgrund der höheren Angleichung und Schnittmengen mit dem amerikanischen Rechts- und Wirtschaftssystem gegebenenfalls besser realisiert werden. In diesem Rahmen sind auch die kulturellen Unterschiede zu beachten und das eigene Level des Verständnisses für das ausländische System, den geschäftlichen

Umgang, die Sprache etc. Für jedes Projekt muss also immer einzeln analysiert werden, welcher Investitions- oder Businesspartner der richtige ist. Besonders schwierig sind derzeit der fehlende Austausch und die fehlenden Kontakte aufgrund der Corona-Pandemie. Hier leiden Unternehmen, Studierende, Journalisten, Wissenschaftler, aber auch politische Treffen gleichermaßen. Dies wird nachträgliche Folgen haben, denn „Vertrauen entsteht nur im persönlichen Kontakt“. Dies gilt insbesondere für China. Auch wäre eine größere Offenheit und eine gesteigerte Lust zu Lernen auf Europas Seite wünschenswert: Länder und Systeme, die unserem nicht entsprechen, werden häufig als Lernquelle nicht beachtet. Durch diese Arroganz und die Überzeugung, dass man nur von „bestimmten“ Ländern etwas lernen kann, geht Europa viel wichtiges Wissen verloren. Ein weiterer Wunsch der Sprecher war, dass in der Zukunft auf eine bessere Trennung von Wirtschaft und Politik zu achten ist: Politisch schwierige Zeiten sind nicht unbedingt auch schwierig auf Unternehmens- und Gesellschaftsebene, daher ist es besonders wichtig, dass Unternehmen nicht „in Haft“ für politische Konflikte genommen werden.

Die Abschlusskeynote hielt Burkhard Balz, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank und brachte den Tag zu einem erfolgreichen Ende. Er bewertete neue Entwicklungen im Bereich der Kryptowährungen, gab Einblicke in den Austausch zwischen deutscher und chinesischer Zentralbank und betonte, dass nur gemeinsame Lösungen dazu beitragen können, den Wohlstand für alle Menschen zu erhöhen.

Johanna Tensi